

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 9

Artikel: Der Rapport der VI. Division

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach einer anderen Richtung zu thun, den Schiffsbau nicht ganz unerwähnt lassen, obgleich dieser Gegenstand uns ferner liegt, als Englands Artilleriewesen. Die Admiralität, die Themse-Schiffbau-Gesellschaft, die Werften von Sir William Armstrong, von Samuda und Andere haben durch ihre Ausstellung von Modellen von Panzerschiffen, Kreuzern, Torpedobooten neuerer und neuester Konstruktion den vollsten, unantastbarsten Beweis von Englands Superiorität zur See angetreten und durchgeführt. Auf Näheres einzugehen, ist hier nicht am Platz.

Doch ist erwähnenswerth das von der Admiralität ausgestellte vollständige Modell des Innern eines Fischortorpedos, immerhin allerdings mit Ausnahme der die Zündvorrichtung enthaltenden „gehelmen Kammer“, sowie ein oben vollständig gedecktes Rettungsboot in der Form einer langen Eichel. Die Einrichtung dieses mit Fenstern und Luftlöchern versehenen Bootes schützt die darin sitzenden Personen selbst bei den größten Schwankungen vor dem Herausfallen und verhindert das Eintreten des Wassers in's Boot, wenn dieses vom Schiff ausgelegt wird.

Als Kuriosum fügen wir diesem Berichte über Erfindungen, die Kriegszwecken dienen sollen, einen eminent friedlichen Anner hinzu, nämlich die ganz und gar nicht uninteressante Mittheilung, daß demächst der Weg von Dover nach Calais in 20 Minuten gemacht und damit der bösen Seekrankheit ein Schnippchen geschlagen wird.

Ein Erfinder hat nämlich das Modell eines Schiffes ganz eigenartiger Konstruktion (ganz flacher Boden und geringer Tiefgang) ausgestellt und behauptet, es verbinde die Geschwindigkeit eines Eisenbahnzuges mit vollkommener Sicherheit und Stetigkeit des Ganges. Wie gesagt, damit wird man in 20 Minuten über den Kanal, und in 3 Tagen über den atlantischen Ozean fahren. Das sind gar verlockende Versprechungen.

Schließlich noch die Mittheilung, daß die bête noire Englands, der Kanal-Tunnel, auch vertreten war und zwar in zwei mäßig großen und recht anschaulichen Modellen des Meeresgrundes zwischen Dover und Calais, welche zugleich den Gang des projektirten Tunnels, sowie die geologischen Formationen der zu durchbohrenden Schichten zeigten.

J. v. S.

Der Rapport der VI. Division.

Der Rapport der VI. Division fand am 11. Februar in der Kaserne in Zürich statt.

Anwesend waren die Militärdirektoren von Zürich und Schwyz (die Herren Regierungsräthe Walder und AufderMauer), einige kantonale Militärbeamte, sämtliche höheren Offiziere, die Adjutanten und Generalstabsoffiziere derselben, die Chefs der Bataillone, Parkkolonnen u. s. w.

Herr Oberst Bleuler eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die militärische Thätigkeit im Jahre 1885. Bei Besprechung der Infan-

terie erwähnte er u. A. die Gewehrfrage. So lange wir allein das Repetirgewehr besitzen, seien wir andern Armeen in der Bewaffnung überlegen; doch alle Armeen studiren die Repetir-Gewehrfrage, wir müssen daher einer weitem Vervollkommnung unserer Handfeuerwaffen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit zuwenden. — Er konstatierte dann den Nutzen, welchen die Unteroffizierschule im Jahre 1885, gleich wie im vorhergegangenen, gewährt habe und knüpfte gute Hoffnungen für die Zukunft an diese Institution.

Im Jahr 1885 haben in der VI. Division abgekürzte Wiederholungskurse stattgefunden. Es war das erste Mal, daß sich seit 1875 Wiederholungskurse zwei Jahre nacheinander folgten. Diese Wiederholungskurse haben trotz der kurzen Dauer sehr günstige Resultate zu Tage gefördert. Der Nutzen jährlicher Wiederholungskurse hat sich auffällig gezeigt, doch noch augenscheinlicher ist der eminente Vortheil von Kadrevorkursen zu Tage getreten.

Eifrigen Bemühungen ist es gelungen für das Jahr 1886 in der Division 3 Rekrutenschulen zu erhalten. Es vermehrt dieses zwar die Arbeitsleistung der Instruktionsoffiziere. Doch der Ausbildung des einzelnen Mannes kann mehr Aufmerksamkeit geschenkt und eine größere Anzahl Kadres kann einberufen werden. — Die Zahl der Rekruten der Division ist sehr groß; viele junge Leute des Kreises gehen kurz nach Abolvierung des vorgeschriebenen Dienstes als Offizier für längere Zeit in's Ausland und müssen ersetzt werden.

Um die Kadres in genügender Zahl ausbilden zu können, sind 3 Rekrutenschulen in der VI. Division unerlässlich.

Mit der Durchführung des freiwilligen Vorunterrichts III. Stufe wurde im verflossenen Jahre fortgeföhren.

Was die Offizierschiefschulen anbelangt, so erschiene es zweckmäßiger, die jungen Infanterieoffiziere würden das erste Jahr nach ihrer Brevetirung eine Rekrutenschule besuchen und erst das folgende Jahr zum Besuch einer Offizierschiefschule kommandirt. — Der Offiziersverein des Kantons Zürich hat dem Wunsche Ausdruck gegeben: In die Offizierschiefschule möchten nur diejenigen Offiziere kommandirt werden, welche besondere Anlage oder Lust und Liebe zu höherer Schießausbildung haben.

Bei der Jahresversammlung des vorgenannten Vereines wurde der Vortheil, die Infanterie mit Blousen zu versehen und die Schwierigkeiten, welche diesem Projekt entgegenstehen, besprochen; es wurde von einer bezüglichen Eingabe abgesehen, doch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß auf den Infanterie-Waffenplätzen eine genügende Anzahl in anständigem Zustand befindlicher Blousen sich zur Bekleidung der Rekruten vorfinden möchte. Schadhafte und unbrauchbare Blousen sollten beseitigt und für angemessenen Ersatz des Abganges Sorge getragen werden.

Das VI. Dragoner-Regiment hat letzten Sommer mit günstigem Resultat einen längern forcirten Uebungsmarsch von Arau über Rapperschwyl, den Hummelwäld in das Toggenburg und von da über die Hulfstegg nach dem Töbthal und Winterthur vorgenommen.

Die VI. Artillerie-Brigade hat bei Gelegenheit ihres Wiederholungskurses in Thun einen längern Uebungsmarsch über Willisau, Sursee und Münstere nach Zürich ausgeführt. Das Material hat sich dabei gut bewährt.

Das letzte Jahr wurden versuchsweise die Zugpferde der Artillerie in den Kantonen direkt von den Einwohnern bezogen. Der Versuch hat befriedigt. Es scheint nothwendig, die Pferdehalter mehr bei dem Einmieten der Pferde zu berücksichtigen, denn in den letzten Jahren hat der Pferdebestand besonders im Kanton Zürich bedeutend abgenommen.

Herr Oberstlieutenant Graf, Instruktor I. Klasse, referirte sodann über die Veränderungen, welche seit 1884 im Schießwesen durch Einführung eines neuen Scheibenbildes und Abänderung des Bedingungschießens in Rekrutenschulen stattgefunden haben. Er sprach die Ansicht aus, das neue Schießprogramm sei sehr reichhaltig und bedürfe zur Durchführung sehr viel Zeit. Der Unterrichtsplan für Rekrutenschulen räumt hiefür 32 Stunden ein, was für starke Schulen von 700—800 Mann (wie wir sie das letzte Jahr hatten) zu wenig ist. Am Schluß gab Oberstlieutenant Graf eine Zusammenstellung über die im Jahr 1885 in der Division in den Rekrutenschulen und den Bataillons-Wiederholungskursen erzielten Schießresultate.

In der hierauf folgenden Diskussion machte Hr. Militärdirektor Walder auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche eine zweckmäßige Ergänzung des Unteroffizierskorps darbiete. Oft werden Leute gewählt, deren Verhältnisse nicht die Annahme eines Grades gestatten. Bei der Militärdirektion werden zahlreiche Reklamationen erhoben, weil die Leute durch die längere Dienstzeit, welche von den Kadres verlangt werde, zu sehr in ihrer bürgerlichen Beschäftigung beeinträchtigt werden.

Oberstlieutenant Brandenberger bemerkte, daß die Farbenzusammenstellung des neuen Scheibenbildes keine zweckmäßige sei. Der blaue Ring sollte wegfallen oder durch einen schwarzen (wie es bei den alten Stiefscheiben gebräuchlich war) ersetzt werden; die Mannschaft hat sich letztes Jahr häufig beschwert, daß bei dem Schießen auf große Distanz der blaue Ring sie blende und ihnen den Eindruck mache, wie wenn er sich drehen würde.

An dem Meinungsaustausch theilhaftig waren ferner die Herren Oberst Meister und Oberstlieutenant Graf.

Herr Oberst Bleuler resumirte zum Schluß die ausgesprochenen Ansichten, erwähnte die Schwierigkeiten der Unteroffiziers-Ergänzung und sagte, das

Problem sei möglichst zu beheben und verdiene alle Aufmerksamkeit.

Es folgte sodann ein ausführliches und gründliches Referat des Hrn. Oberstbrigadier Meister über Förderung der militärischen Ausbildung der Offiziere durch private Thätigkeit. Die Arbeit wird später in der „Militär-Zeitung“ abgedruckt werden.

Wir bemerken nur: Zuerst beleuchtete der Vortragende die Verhältnisse vor und nach der Einführung der Militärorganisation von 1874 und erwähnte die Bestimmung des Artikels 93 des Gesetzes über die Militärorganisation, welche die Offiziere des Auszuges außer der gesetzlichen Dienstzeit zu privaten Arbeiten verpflichtet.

Dieser Artikel sei richtig, doch man dürfe nicht alle Aufgaben über einen Leist schlagen. Er wolle kein allgemein gültiges Schema.

Als Hauptmittel zur Ausbildung der Offiziere wird diesen das Studium der Kriegsgeschichte und Taktik empfohlen.

Die Eidgenossenschaft sollte die Militärbibliotheken kräftig unterstützen.

Der Besuch der Offiziersvereine ist nützlich und soll auf Freiwilligkeit gegründet sein.

Die theoretische Thätigkeit sollte sich hauptsächlich auf die Fächer beschränken, welche in dem besondern Kadres unterrichtet der Rekrutenschulen und Wiederholungskurse nicht berücksichtigt werden können.

Großen Nutzen gewährt die applikatorische Methode und das Kriegsspiel. Es ist eine Frage, ob man die Offiziere der größern Städte und ihrer Umgebung im Laufe eines Winters nicht zeitweise zu solchen Uebungen für einige Abendstunden vereinigen könnte.

Hr. Oberst Gekner war der Ansicht, es lasse sich von letztgenannten Vereinigungen wenig erwarten, wenn man sie auf Freiwilligkeit abstellte; man müßte dieselben „obligatorisch“ machen.

Hr. Oberstlieutenant Egger anerkennt die Wichtigkeit der militärischen Ausbildung der Offiziere. Er billigt den Antrag auf Unterstützung der Militärbibliotheken, wünschte aber, daß dieselben mehr benützt würden.

Für die zwangsweisen Offiziersvereinigungen könne er sich nicht begeistern.

Wenn man die Offiziere zum Zweck ihrer militärischen Ausbildung besammeln wolle, so könnte man wieder taktische Kurse von 6—8 Tagen einführen, wie sie in früherer Zeit in einigen Kantonen in den Wintermonaten jährlich stattgefunden haben. Es würden solche Kurse umsomehr Nutzen gewähren, als doch nicht alle Offiziere in die Zentralschulen einberufen werden.

Die Kosten sind unbedeutend; die Instruktooren sind vorhanden. Es ist den Besuchern nur der Schulsold auszurichten.

Durch solche Kurse von kurzer Dauer würden die Offiziere in ihrer bürgerlichen Beschäftigung weniger gestört. Die taktischen Kurse würden mehr Nutzen gewähren und weniger böses Blut machen als zwangsweise Besammlungen zum Kriegsspiel.

Hr. Oberst Bleuler verdankte den ausführlichen und gründlichen Vortrag des Hrn. Oberst Meister auf das Beste.

Der folgende Verhandlungsgegenstand bildete die Unterstützung einer Divisionsmusik. Darüber referirte Herr Infanterie-Major Max von Drelli. Er hob die Vortheile der Militärmusiken und zugleich die Nothwendigkeit, den Divisionsmusikverein, welcher sich freiwillig gebildet hat, zu unterstützen, hervor.

Hr. Oberst Meister war der Ansicht, der Kanton Zürich dürste zur Unterstützung des Vereines auch etwas beitragen.

Hr. Militärdirektor Walder erklärte sich bereit, ein bezügliches Gesuch bei der Budgetberathung zu unterstützen.

An der Diskussion theilnahmen ferner die Herren Dragoner-Oberstlieutenant Blumer, Artillerie-Oberstlieutenant Bleuler und Kantonskriegskommissar Oberstlieutenant Baltischwiler.

Am Schluß ergriff Hr. Militärdirektor Walder nochmals das Wort und erklärte, daß schon vor der Budgetberathung etwas für die Unterstützung der Infanteriemusik geschehen könne; die Artillerie-Trompeter seien auf ähnliche Weise bereits unterstützt worden.

Eine Subskriptionsliste für die Unterstützung der Divisionsmusik wurde in Umlauf gesetzt. Das Resultat war sehr befriedigend.

Hr. Oberst Bleuler berichtete noch, daß die Regiments-Rapporte letztes Jahr ein günstiges Ergebnis geliefert hatten; im Laufe dieses Sommers oder des nächsten Herbstes beabsichtige er die Offiziere zu einer größern Rekognoszirung auf dem Terrain einzuladen.

Da die VI. Division im nächsten Jahr Uebungen gegen die VII. Division vorzunehmen hat, wurde dieser Vorschlag mit Freuden begrüßt.

Das Mittagessen in der Kantine war belebt und verlief glücklicherweise ohne Toaste und Reden.

Perikles als Feldherr. Von Dr. Julius v. Pfugk-Hartung, Professor an der Universität Tübingen 2c. 2c. Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer, 1884.

In der vorliegenden gelehrten Untersuchung kommt der Herr Verfasser zu dem Schluß, daß Perikles als Feldherr keines großen Entschlusses fähig gewesen sei. Der Mann, welcher Athen zur höchsten Blüthe erhob, war auch die Hauptursache seines Falles. Zu viel Vorsicht ist oft schädlich. Perikles, sagt die Schrift (S. 98), „scheint immer daran gedacht zu haben, wie man Niederlagen verhindere, aber nicht, wie man Siege erringe.“ Wir fügen bei: „Wenn einmal die Gewalt der Waffen eine zwischen Völkern bestehende Streitfrage entscheiden muß, kann der Feldherr nur möglichst viele Chancen des Erfolges vereinen, dann muß er das Uebrige dem Glück überlassen. Ohne Wagen ist kein großer Erfolg möglich! So war es früher, so ist es jetzt.“

Im peloponnesischen Krieg sehen wir ein Schauspiel, welches der Welt in der Geschichte schon viel tausend Mal im Großen und Kleinen geboten

wurde, daß ein Mann, von welchem man im Frieden große Erwartungen gehegt hatte, im Krieg nicht den Erwartungen entsprochen hat.

Ein Mann kann ein guter Magistrat und ein schlechter Anführer sein, sowie auch das Umgekehrte sich oft genug ereignet hat. Es sind eben zu dem Einen und Andern so verschiedene Eigenschaften nothwendig, daß sich diese nur selten vereinigen finden.

Im Kriegswesen selber wieder ist zu den verschiedenen Verrichtungen der gleiche Mann selten gleich geeignet! Oft sieht man, daß ein Mann in einem Fach oder in einer Stelle Tüchtiges leistet, während er an einem anderen Platz den Anforderungen nicht im mindesten entspricht.

Da die Wichtigkeit dieser Erfahrungssätze oft verkannt wird, wollen wir uns erlauben, das Urtheil des Herrn Verfassers über Perikles (welches das Gesagte nahe legt) hier anzuführen. Derselbe sagt:

„Perikles war ein guter Kriegsminister, der weitsehend vorbereitete, aber als General verstand er das Vorhandene nicht auszunutzen. Seine eigentliche Stärke liegt auf einer ganz anderen Seite, im Finanzwesen und in der Staats- bezw. Stadtverwaltung, hier brachte er die richtigen Leute an ihre Plätze, im Kriege haben sich alle Mitgenerale außer Phormion und etwa Theopomp als dürftige Köpfe, theilweise als Stümper bewiesen. Perikles ist ein großer Bürgermeister gewesen, letzteres im eigentlichen Sinne des Wortes; da kam die reiche Vielseitigkeit seiner Natur zur Geltung, seine Erhabenheit über Bestechung, alles Kleinliche und Armselige. Auf der Rednerbühne war er zu Hause, wo er die tobende Masse mit seinem Donnerworte regierte, die Hörer durch das Imponirende seines Wesens, durch Selbstbeherrschung, Ruhe, Charakterstärke und Patriotismus hinriß und erdrückte. Im Einzelnen maß-, taktvoll und vornehm, fehlte ihm doch der Seherblick und der sichere Tresser des geborenen Staatsmannes, vor allem die Rücksichtslosigkeit, welche oft nöthig ist, um Begonnenes zum Ziele zu führen. Stark, aber nicht ganz unzutreffend sagte Hermippos von ihm, er sei in Worten ein Held, in Thaten ein Feigling. Als Leiter der äußeren Politik ist er nicht mit einem Themistokles, als Feldherr nicht mit einem Kimon nur annähernd vergleichbar, so sehr er sich auch ersterem durch den Bau der langen Mauern und den peloponnesischen Kriegsplan anzuschließen suchte. Ueberhaupt war er kein eigentlich genialer Mensch wie Themistokles und Epaminondas; diese haben durch politisches und militärisches Talent einen schwachen Staat stark gemacht, Perikles einen starken in die Bahn des Niederganges gelenkt. Während Theben mit Epaminondas seine Größe begrub, konnte Athen gar nicht erfolgloser als unter Perikles fechten, weshalb dessen Tod auch im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse nicht zu bemerken oder richtiger nur als ein günstiges Ereigniß zu bezeichnen ist, denn erst dadurch war es der äußersten Kriegspartei, mit Kleon an der Spitze, möglich, die Oberhand zu gewinnen, die, wenn auch in ihren Formen der Perikleischen nicht zu vergleichen, im We-